



Osterkirche Oberwart:
Erste heilige Kommunion.
RUPERT ULRICH

Qualitätsvoll und würdig Gottesdienst feiern

Auf ein Missverständnis, was die Liturgie anlangt, hat der emeritierte Papst Benedikt XVI. vor kurzem im Vorwort zur russischen Ausgabe seiner „Gesammelten Werke“ im Band Liturgie aufmerksam gemacht. Darin kritisiert er, dass nach der Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils in der liturgischen Praxis der katholischen Kirche weiterhin immer mehr der Aspekt der Belehrung, der eigenen Aktivität und Kreativität in den Vordergrund getreten sei. Das Tun der Menschen lasse die Gegenwart Gottes fast vergessen.

Diese Kritik trifft zweifelsohne einen wunden Punkt in unserer liturgischen Praxis. Nicht wenige meinen nämlich, ein Gottesdienst sei nur dann gut, wenn sie etwas tun,

sich einbringen und sich hervortun und glänzen. „Man müsste die Gottesdienste nur entsprechend attraktiv gestalten“, so die Argumentation, „dann würden die Menschen schon scharenweise in die Kirche strömen! Und erst recht, wenn sie spüren, dass sie da auch irgendwie einen persönlichen Nutzen und Vorteil haben, und selbst wenn dieser Nutzen oder Vorteil nur darin besteht, dass sie in ihren Ansichten bestätigt werden!“ Bei allem Verständnis für ein solch menschliches Verlangen, muss uns immer auch bewusst sein: Liturgie verfolgt weder irgendwelche religiös-didaktischen Zwecke noch braucht sie ein bestimmtes Thema, sondern ist Sinn in sich, nämlich „Begegnung mit Gott“ (Birgit Jeggle Merz).

Die Hauptperson in der Liturgie ist nämlich Jesus Christus, nicht der Zelebrant, auch wenn er es noch so gut versteht, die Menschen zu begeistern; nicht diejenigen, die den Gottesdienst mitgestalten; auch der Chor und das Orchester nicht, die z. B. eine klassische Messe zur Aufführung bringen, nicht der Bischof und nicht der Papst, auch wenn er mit noch so vielen Menschen irgendwo in einem Fußballstadion oder sonstwo die Messe feiert. Natürlich ist es nicht unwichtig, was auch wir in der Liturgie tun und wie wir es tun, ob

da schön gesungen, gebetet und auch entsprechend gepredigt und verständlich vorgelesen wird, wie die Ministrantinnen und Ministranten ihren Dienst tun ...

Aber das Entscheidende und Wichtigste ist nicht, was wir in der Liturgie tun, sondern, was er, Gott, tut; dass er, Gott, da ist; dass er uns mit seiner Liebe und Nähe beschenkt, uns dient und bedient mit seinem Wort und uns in der Kommunion seinen Sohn Jesus Christus schenkt, der unser sterbliches Leben in sein unsterbliches, göttliches Leben verwandeln will; aus uns Ichmenschen immer mehr solche Menschen machen will, die so wie er, Jesus, mit und für Gott und die anderen da sind und leben. Unsere Aufgabe ist es – und das war auch der ausdrückliche Wunsch der Bischöfe auf dem 2. Vatikanischen Konzil – die Liturgie bewusst, tätig und mit geistlichem Gewinn mitzufeiern (SC 11; 14; 30; 48).

Gemeint ist damit, dass wir bei den liturgischen Handlungen nicht bloß äußere Tätigkeiten verrichten bzw. möglichst viele möglichst oft für alle sichtbar in Aktion treten müssten.

Das heilige Geschehen innerlich aktiv mitvollziehen bedeutet, Gott an uns und durch uns wirken lassen und ihn dafür loben, preisen und ihm danken. ◀

Vom rechten Verständnis der Eucharistie

VON
ERICH SEIFNER

